rath Arnold ein unangenehmes Nachspiel gehabt. Ein Beamter der Steuerdirektion, dem beim Lesen der Zeitungsberichte die enormen Summen aufgefallen waren, die sich die Herren Sachverständigen für ihr Gutachten bezahlen ließen, stellte Nachforschungen an, ob dieses „Nebeneinkommen" auch versteuert wurde. Dabei stellte sich heraus, daß Hofrath Arnold eine beträchtliche Summe zu versteuern „vergessen" hatte, weshalb er laut „Bad. Landesbote" 8000 Mk. nachzahlen mußte.

* Das, wodurch England sogar Amerika überholt hat, ist, wie die „Zeit" aus London meldet, eine Damen-Rauch-Akademie, welche den Zweck hat, jungen Damen das Rauchen beizubringen und sie gleichzeitig in das Wesen alles Rauchmaterials und aller Rauchutensilien einzuführen. Da lernen die Damen zuerst das Rollen des Tabaks zur Selbstanfertigung der Cigaretten und das Anzünden derselben in graziöser Ausführung; in der zweiten Klasse lernen sie das Rauchen und dann auch das durch die Nase Rauchen. In einem Zimmer sind die verschiedensten Cigarettenpapiere ausgestellt. In einem weiteren Zimmer sind die Cigarren ausgestellt, über deren Verschiedenheit nach Farbe und Qualität von einem Professor im Frack unterrichtet wird. Auch in der Behandlung und dem Genuß von Kau- und Schnupftabak soll unterrichtet werden. Die letzte Klasse ist eine chemisch-physikalische Experimentirklasse; in derselben werden auch Vorlesungen gehalten über die Krankheiten der Tabakpflanze, über deren Bazillen, Tabakhandel 2c.

* **Durchlochte 50 Pfg.-Stücke.** Einen bemerkenswerthen Beschluß hat dieser Tage die Mainzer Handelskammer gefaßt. Es war angeregt worden, zwischen den 10- und 50 Pfg.-Stücken ein deutliches Unterscheidungsmerkmal zu schaffen, um dem steten Verwechseln der beiden Geldsorten, namentlich des Abends, vorzubeugen. Als ein solches Merkmal wurde eine Durchlochung des 50 Pfg.-Stückes bezeichnet, ähnlich wie bereits mit belgischen Geldstücken der Fall ist. Die Handelskammer hat nun beschlossen, diese Anregung der deutschen Reichsregierung zur Berücksichtigung zu empfehlen.

* **Rom,** 5. Okt. (Ein frecher Diebstahl.) Im ersten Stock des Palastes Colonna befindet sich das Verwaltungsbureau des fürstlichen Hauses. Gestern Abend 6 Uhr wurden, dem „B. T." zufolge, die Thüren der Kanzlei geschlossen, und um 11 Uhr das Hausthor verriegelt. Gegen Morgen hörte der Portier das Knirschen von Wagenrädern im Hofraum. Auf seine Fragen riefen zwei Individuen aus der zugeklappten Droschke heraus: Wir fahren zum Bahnhof!" Der Portier forschte nun nach und eilte dann zum nahen Polizeizentralbureau. Die Nachforschungen ergaben einen Einbruch in die Kanzlei, aus welcher der eiserne Geldschrank, zwei Centner wiegend, in jener Droschke weggebracht worden war. Der Inhalt bestand in 13000 Lire Baargeld und Kupons. 17 000 Lire hatte der Kassirer gestern glücklicherweise bei der Banca Commerciale Italiana deponirt. Von den frechen Dieben fehlt jede Spur.

* **Paris,** 5. Okt. Ein deutsches Dienstmädchen Namens Gretchen Kauffmann wollte demnächst mit einem Barbiergehilfen Hochzeit feiern. Jüngst empfing sie in der Conciergerie-Loge einen Brief von ihrem Bräutigam, öffnete ihn freudig, erblaßte aber alsbald und fiel in Ohnmacht. Wieder zu sich gekommen, brach sie in ein gellendes Gelächter aus und äußerte, sie werde sehr reich und Königin werden. Der Brief war ein Absagebrief, und das Mädchen war plötzlich irrsinnig geworden.

* **London,** 8. Oktbr. Hier soll für nahezu acht Millionen Mark ein ungeheures Vergnügungsetablissement gebaut werden, dessen Vorstellungen Mittags beginnen und ununterbrochen bis Mitternacht währen sollen.

* **Die verbrannte Erbschaft.** Aus Klausenburg (Ungarn) wird berichtet: Der hier stationirte Honved-Oberstleutnant Gedeon Stojanovits hatte vor Kurzem eine Erbschaft von 250 000 Kronen gemacht, die er in Werthpapieren in seiner Schreibtischlade verwahrt hatte. Vor einigen Tagen vergaß der Oberstleutnant, als er die Wohnung verließ, seine Lade abzusperren. Seine zwei Kinder spielten im Zimmer und entdeckten in der offenen Lade die Werthpapiere. Sie zogen dieselben aus der Lade heraus und beschmirten sie mit Tinte, worauf sie dieselben in's Feuer warfen. Als Oberstleutnant Stojanovits nach Hause kam, bemerkte er zu seinem Entsetzen das Geschehene und erlitt in Folge der Aufregung einen Nervenchoc, in Folge dessen er jetzt krank darniederliegt.

Neisse, 5. Okt. Die Bauerngutsbesitzer Juettnerschen Eheleute in Hannsdorf hatten die Ofenklappe nicht verschlossen, so daß die giftigen Kohlengase in den Schlafraum drangen. Beide Eheleute erstickten. Sie hinterlassen 6 unmündige Kinder.

* Das Ideal eines Hausbesitzers hat **Rixdorf** aufzuweisen. Die vielfach übliche Sitte der Miether-feste hat der Hausbesitzer K. aus der Berliner Straße dahin erweitert, daß er zum Erntedankfest ein fettes Schwein schlachtete und seinen sämmtlichen Miethern Wurst und Wurstbrühe gratis verabfolgen ließ. Die Miether waren ob dieser Aufmerksamkeit des Wirthes — doppelt bemerkenswerth in der Zeit der Fleischnoth — tief gerührt und ließen diesen ein über das andere Mal hochleben.

* Ueber einen **Hasen als Wettläufer** berichtet das „Hettst. Wochenbl.": Zwischen Großörner und Leimbach haben Fahrgäste bemerkt, daß sobald die elektrische Bahn auf das dort etwas im Felde liegende Gleis kommt, ein Hase auf den Bahnkörper springt und in mächtigen Sätzen vor der Elektrischen hereilt, als wolle er sich über ihre Schnelligkeit lustig machen. Fast zu jedem Wagen findet sich das tolle Vieh zum Wettlauf ein und unterbricht ihn oft, um zu sehen, ob der Wagen es auch einholt. Kurz vor Größörner, ehe die Wohnhäuser beginnen, springt er dann ins Feld. Der Spaß wiederholt sich fast täglich zum Ergötzen der Passagiere.

* Ihren 100 Geburtstag feierte die Wittwe Paulsen in **Satrupholm** bei Schleswig. Der Kaiser sandte der Jubilarin eine in der Königl. Porzellan-Manufaktur gefertigte Tasse, und die Kaiserin ließ Thomas a Kempis „Nachfolge Christi" überreichen. Die Jubilarin ist noch äußerst rüstig und geistig rege.

* Bei der Lieferung von städtischen Arbeiten haben bekanntlich die Lieferanten 2c. stets eine Kaution zu stellen. Diese Kautionen werden theils in barem Gelde, zumeist aber in guten Staatspapieren hinterlegt. Bei einer kürzlich in **Mainz** vorgenommenen Revision dieser besonders verwalteten Kasse hat es sich nun herausgestellt, daß die Stadt noch im Besitze von 11 000 Mark Kautionsgeldern ist, die seit undenklichen Zeiten verwaltet werden, ohne daß die Eigenthümer ihre Gelder bisher zurückgefordert hätten, obwohl die betreffenden Arbeiten und Lieferungen schon seit Jahren beendigt sind. Unter diesen Beträgen befinden sich solche bis zu 1000 Mark; sie vertheilen sich auf etwa 40 Lieferanten. Der Magistrat zu Mainz hat daher jetzt an die Vergeßlichen schriftliche Aufforderungen ergehen lassen, die Gelder nunmehr schleunigst in Empfang zu nehmen.

* **Weilburg,** 7. Oktober. Vorgestern stürzte bei Weilmünster an einer scharfen Kurve ein mit vier Personen besetztes Automobil um. Sämmtliche Insassen wurden hinausgeschleudert. Eine Dame erlitt schwere Verletzungen, ein Herr einen Beinbruch, so daß beide in die Klinik nach Gießen gebracht werden mußten. Die beiden anderen Personen sollen weniger verletzt sein.

* **Straßburg i. E.,** 8 Oktober. Vormittags wurden die Köchin und das Zimmermädchen des Professors Böckel todt in ihrem Zimmer aufgefunden. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß der Tod durch Ausströmen von Kohlengas aus einem schadhaften Kamin eingetreten war.

* Einen Schatz hat in **Sablon** (Elsaß-Lothringen) der Gärtner Berne Lurian gefunden. Er machte an einem Schuppen seine Reparatur und warf ein Loch aus, in welches ein Stein eingesetzt werden sollte, auf den ein Pfosten zu stehen kommt. Auf einmal hörte er etwas klingen. Er hatte Gold gefunden. Ein halb verfaulter Sack barg den Schatz, Hundert-, Zwanzig- und Zehnfrancsstücke von gutem französischen Golde. Er erzählt, es wären 14 000 Francs gewesen. Andere Leute behaupten aber, es wäre eine Summe von 60 000 Francs herausgekommen. Da Berne das Geld in seinem Eigenthum gefunden hat, gehört es ihm. Er giebt an, seine Großmutter habe das Geld beim Kriegsausbruch 1870 vergraben.

* Auf die Verfügung des Chefs des Amurgebiets ist, wie die „Wostotsch. Obosr." mittheilt, der Stabsarzt L. wegen folgenden Vorkommnisses seines Dienstes enthoben worden. In den ersten Tagen des Septembers betranken sich zwei Soldaten in **Chabarowsk** bis zur Sinnlosigkeit. Einer von ihnen vermochte nicht mehr die Kaserne zu erreichen und blieb bewußtlos auf der Straße liegen. Die vorübergehende Sanitätspatrouille bemerkte den sinnlos Daliegenden, legte ihn auf einen Wagen und brachte ihn, in der Meinung, es handle sich um ein Opfer der Cholera, in die Cholerabaracke. Dort wurde der vermeintliche Leichnam mit ungelöschtem Kalk bestreut, eingesargt und sofort nach dem Cholerafriedhofe geschafft. Als der Leichenwagen über den Eisenbahndamm fuhr, stieß er an einen großen Stein, es gab einen heftigen Ruck und der Sarg flog vom Wagen, wobei der Deckel absprang. Wohl durch die Erschütterung aus seinem Schlafe, der so fest war, wie ihn nur Schnaps erzeugen kann, erwacht, erkannte der Soldat mit dem Rest des ihm gebliebenen Bewußtseins die Lage; die Angst trug das Uebrige zur Ernüchterung bei und so ergriff er denn, so schnell ihn die Beine tragen konnten, die Flucht. Als er seinen Vorgesetzten über den Vorfall Bericht erstattete, wurde eine Untersuchung eingeleitet, die zur Folge hatte, daß der Stabsarzt L. seiner Stellung unverzüglich enthoben wurde.

* Wie Schneidermeister Lütz in **Amerika** ein reicher Mann wurde. Vor etwa 12 Jahren verschwand der Schneidermeister Lütz aus Gr.-Konarszyn mit seiner Familie unter Hinterlassung vieler Schulden. Man vermuthete, daß er sich nach Amerika begeben habe, wo seine Tochter verheirathet ist. Im Juli 1899 sandte er einem Tuchhändler in Konarszyn die schuldigen 1900 Mark nebst Zinsen. Er schrieb dazu: „Trotzdem ich in Gr.-Konarszyn ein großes Schneidergeschäft betrieb, war es mir nicht möglich, mich über Wasser zu erhalten. Ich war gezwungen, dem heimathlichen Boden Valet zu sagen. In Amerika ging es mir auch nicht gut, ich konnte aber so viel verdienen, um meine Familie zu ernähren. Im Herbste vorigen Jahres wohnte ich einer Ruderregatta bei. Zwei Boote kenterten, die Insassen stürzten ins Wasser. Als guter Schwimmer stürzte ich mich in den Strom. Zwei junge Leute hatte ich glücklich gerettet, jetzt galt es noch einen zu retten, welcher mit den Wellen rang. Ich faßte ihn am Kragen und brachte ihn mit Anstrengung ans Ufer. Die von mir angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Ich nahm ihn, da meine Wohnung nicht weit ab war, mit nach Hause und brachte ihn zu Bett. Bald las man an allen Anschlagsäulen eine Bekanntmachung, daß der einzige Sohn eines Millionärs bei der Ruderregatta ins Wasser gestürzt und wahrscheinlich ertrunken sei. Die Eltern baten um Hilfeleistung zur Bergung der Leiche. Bei meiner Frau stieg die Ahnung auf, ob nicht etwa der bei uns Gerettete der Vermißte sei. Als derselbe nach einiger Zeit erwachte und etwas Thee getrunken hatte, fragte ich ihn nach seinem Namen. Er war der Gesuchte! Die Eltern wurden sofort benachrichtigt und trafen alsbald ein. Das Wiedersehen war herzzerreißend. Ich mußte alles umständlich erzählen. Eine größere Geldsumme und ein in einer der lebhaftesten Straßen angekauftes großes Geschäft haben die Grundlage zu meinem jetzigen großen Konfektionswaarenhause gelegt. Die reichsten Leute sind meine Kunden, und mein Versandgeschäft erstreckt sich im Umkreise von 100 deutschen Meilen. Ueber 200 Angestellte sind in meinem Geschäft thätig." Einen ähnlichen Brief hat Lütz mit einem Geldgeschenk an Verwandte gerichtet; er bemerkt noch in diesem Schreiben, daß sein Wohlthäter gestorben, ihm und seiner Familie aber ein Vermächtniß von 3 Millionen Mark hinterlassen habe.

* Oesterreichisches Amtsdeutsch. Seit kurzen sind in den Postgebäuden von **Graz** und **Marburg** in Steiermark Tafeln mit folgender Aufschrift angebracht: „Es wolle sich gefälligst des Tabakrauchens enthalten werden."

* **Ein sauberes Pärchen** ist dieser Tage von seinem Schicksal ereilt worden. Die verehelichte Karoline Eisenbach aus Niederbrechen hatte sich mit Vorliebe unter falschem Namen nur bei alleinstehenden Damen als Dienstmädchen vermiethet. Nachdem die ungewöhnlich hübsche „Dienstmagd" sich etwas im Hause orientirt, ließ sie dann Nachts ihren Ehemann ins Haus, der sofort unter den Werthsachen gründlich aufräumte. So hatte das saubere Paar schon in Berlin, Magdeburg, Mainz, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Straßburg, München, Brüssel, Zürich, Luzern u. s. w. „gearbeitet", als es im Oktober v. J. nach Würzburg kam, wo die Eisenbach bei der achtzigjährigen Baronin Truchseß v. Wetzdorf in Dienst trat. Als die Dame nachts erwachte und ihr „Dienstmädchen" mit einer Mannsperson dabei sah, die Schränke zu erbrechen, machte sie Lärm, worauf die Beiden versuchten, die Greisin zu erdrosseln. Es gelang der Baronin indeß, um Hilfe zu rufen, worauf das Paar entfloh. Nachdem die Eisenbach's noch in Karlsbad, Wien u. s. w. das gleiche Manöver wiederholt hatten, zogen sie sich nach Krakau zurück, wo sie sich ankaufen und „zur Ruhe setzen" wollten. Dort gelang es nun, ihrer habhaft zu werden. Wie rentabel das Geschäft war, beweist die Thatsache, daß bei der Verhaftung nicht weniger als 35 000 Mk. Baargeld in ihrem Besitz gefunden wurde. Während Eisenbach in der Untersuchungshaft Selbstmord durch Erhängen verübte, wurde seine Frau wegen Raubmordversuchs zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* **Das Opfer unsinnigen Trinkens** ist ein Friseurgehilfe in Schwedt a. O. geworden. Im Kreise von Freunden behauptete er, zwanzig Cognacs hintereinander trinken zu können; er versuchte das auch, wurde jedoch schon nach dem vierzehnten besinnungslos und mußte in seine Wohnung geschafft werden. Am anderen Morgen wurde er todt aufgefunden.

* **Eine schwimmende Poststation.** Eine der ersten bemerkenswerthen Neuerungen, die durch die drahtlose Telegraphie hervorgerufen werden, ist eine schwimmende Poststation auf hohem Meere, die eine englische Gesellschaft, die in Liverpool begründet wurde, einrichten wird. Der für die erste Poststation gewählte Punkt liegt 204 Kilometer vom Kap Lizard, mit dem die Station ständig vermittels drahtloser Telegraphie verbunden sein wird. Das Schiff, das an diesem Punkt permanent verankert sein wird, dient gleichzeitig als elektrisches Feuerschiff, Post- und Telegraphiestation, Rettungsstation und Proviantdepot. Außerdem wird es einen maritimen Vorposten für England bilden.

* **Kattowitz,** 3. Okt. Das „Oberschl. Tgbl." bringt folgende Mittheilung: Anläßlich der Beerdigung des Hüttenarztes Dr. Hein in Laurahütte überschritt ein junger Mann beim Kirchhofe die russische Grenze. Er wurde von einem Kosaken mit „Halt" angerufen, und da er dieser Aufforderung nicht nachkam, schoß ihn der Soldat nieder.

* **Warlubien,** 3. Okt. Durch einen Bienenstich wurde der Gastwirth Sch. zu Bülowsheide tödtlich verletzt. Der Körper schwoll stark an. Der am nächsten Tage zugezogene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

* Wie der „Preuß. Lehrerztg." aus **Inowrazlaw** berichtet, hat der Lehrer Willich in Cieslin seine unzureichende Dienstwohnung durch einen ausrangirten Eisenbahnwagen vergrößert. Die königliche Regierung zu Bromberg soll ihm nach der Mittheilung zu den Unkosten eine Beihilfe von 50 Mark gewährt haben.

* **Ein treffliches Mittel gegen säumige Schuldner** wurde, wie Lic. Weber auf der Düsseldorfer kirchlich sozialen Hauptversammlung mittheilte, jüngst in Hannover angewandt. Die Tochter eines der höchsten Beamten hat die Gewohnheit, die armen Familien ihrer Straße zu besuchen und traf dabei auf einen Schneidermeister, der in bittere Armuth gerathen war, weil seine Außenstände über 2000 Mark betrugen. Die Dame erkundigte sich nach den Adressen der Schuldner und hörte manche ihr bekannte Namen; alsbald schrieb sie an die erhaltenen Adressen und schilderte die Nothlage, in die die Familie durch ihre Schuldner gerathen. Die Außenstände sind prompt eingegangen und der darbenden Familie war geholfen.

* Nicht weniger als neun 12—14jährige Schulknaben standen in **Bernburg** vor der Strafkammer, um sich wegen räuberischer Erpressung, einfacher Erpressung und Hehlerei zu verantworten. Sie hatten den 9jährigen Sohn des Bäckermeisters K. in Waldau, der ihnen einmal aus der Ladenkasse seines Vaters Geld gegeben hatte, durch Drohungen, ihn anzuzeigen, oder durch Durchprügeln zu immer neuen Diebstählen verleitet und gezwungen. Der schlimmste dieser Bengel, der über 12 Mk. Geld erpreßt hatte, erhielt als Strafe 4 Wochen Gefängniß, ein anderer 2 Wochen, drei der Burschen 5 und 3 Tage Gefängniß, zwei kamen mit einem Verweise davon, zwei wurden freigesprochen.

* **Schmalkalden,** 4. Oktober. Der Brand in dem Nachbarorte Floh läßt sich jetzt in seinem traurigen Wirken übersehen. Insgesammt hat das Feuer während seiner zwölfstündigen Dauer 40 Wohnhäuser und 15 Scheunen in Asche gelegt. Außerdem sind noch eine Reihe kleiner Nebengebäude, Schuppen 2c. niedergebrannt. 45 Familien sind obdachlos.

* **Der Gatte einer „Frau Pastor".** In den Vereinigten Staaten Amerikas ist es Sitte, daß der Prediger, der eine Ehe einsegnet, seiner Frau das Honorar für diese Amtshandlung einhändigt. Einige Pastorenfrauen erhalten auf diese Weise ein Nadelgeld, das nicht zu verachten ist. Seitdem nun der weibliche Pastor in gewissen Kirchen Amerikas Fuß gefaßt hat, nimmt der Strom eine entgegengesetzte Richtung an. Eine „Frau Pastor" in Pensylvanien, die kürzlich eine Ehe einsegnen sollte, hat sich (wie die „Kirchliche Wochenschrift" für evangelische Christen" meldet) ihrerseits auch dem Herkommen angepaßt und ihrem Gatten die Accidenzien übergeben.

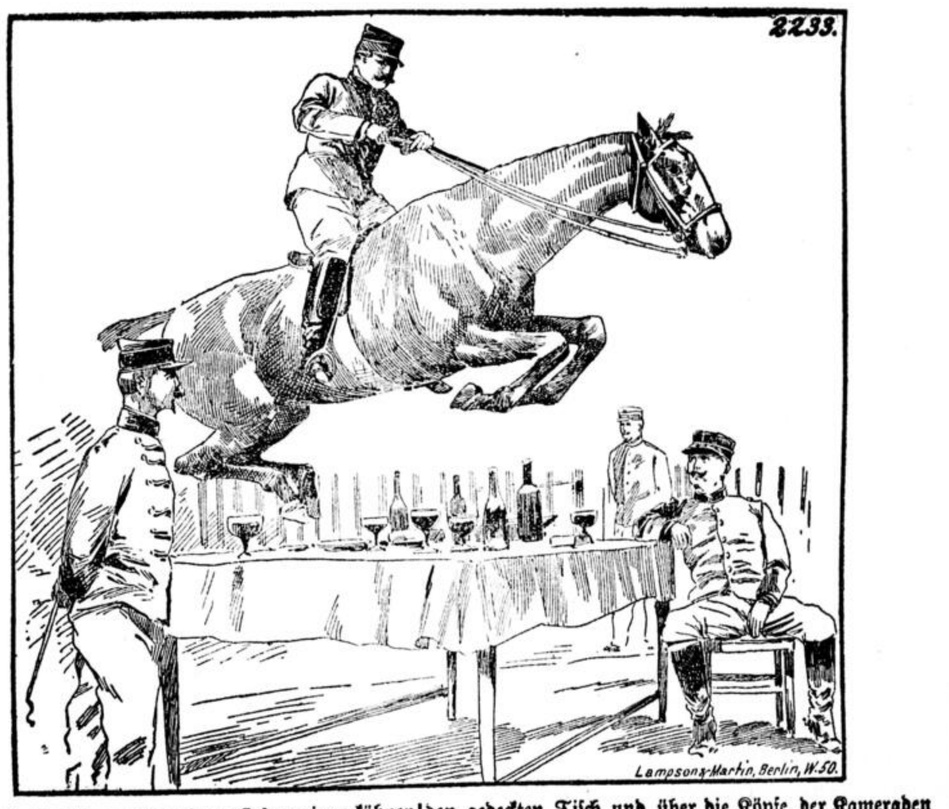
* **Ein Opfer der Mode** werden die Alligatoren. Die Nachfrage der ganzen Frauenwelt nach Geldtaschen, Notizbüchern und Beuteln aus Alligatorhaut hat die Folge gehabt, daß der Alligator in den Südstaaten Amerikas innerhalb zehn Jahren fast ganz ausgestorben ist. Die Ausrottung eines Thieres, das in solchen Massen gefunden wurde, in so kurzer Zeit ist beispiellos, aber begreiflich angesichts der Thatsache, daß eine Firma in New-Orleans jährlich eine halbe Million Alligatorhäute verkauft haben soll.

Eine große Rolle spielt in jedem Haushalt der Kaffee. In den wenigsten Familien aber wird reiner Bohnenkaffee bereitet, theils aus Sparsamkeit und was noch wichtiger und richtiger ist, aus Gesundheitsrücksichten, denn reiner Bohnenkaffee, namentlich reichlich genossen, wirkt leicht aufregend und erhitzend. Die Frauen sehen sich deshalb nach geeigneten Zusätzen um, von denen erfahrungsgemäß und nach Urtheilen von Autoritäten Kathreiners Malzkaffee weitaus der beste ist. Er vereinigt mit dem Wohlgeschmack und dem Aroma des Bohnenkaffees die guten Eigenschaften des Malzes und ist darum ganz besonders bekömmlich. Für den Haushalt hat sich am meisten die Mischung von halb Bohnenkaffee und halb Kathreiners Malzkaffee eingebürgert, die ganz delikat schmeckt und bei der sich auch wesentliche Ersparnisse erzielen lassen.

Litterarisches.

Die Damen der Gesellschaft lassen sich mit Vorliebe ihre Toiletten nach den wunderhübschen Modellen des tonangebenden Modenblattes **„Große Modenwelt" mit bunter Fächervignette**, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, anfertigen, resp. fertigen sie selbst an. Denn in der That giebt das vorzügliche Blatt die beste Anleitung, sich mit wenig Auslagen auf das Vortheilhafteste zu kleiden. Auch in seiner neuesten Nummer führt dieses großartig angelegte Blatt, dem kein ähnliches Unternehmen, was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit betrifft, zur Seite zu stellen ist, seinen zahllosen Leserinnen wieder die chikesten Moden in zahlreichen herrlichen Bildern vor Augen. Vor allen Dingen will es aber auch ein praktisches Modenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Extraschnitten nach Körpermaß besonders nutzbringend. Außerdem dient der große, doppelseitige Schnittmusterbogen (zu jeder 14tägigen Nummer) demselben Zweck. Der große Modentheil, die hochinteressante Rubrik „Neuestes aus Paris", die Rubrik „Kunst und Wissenschaft", eine vornehme, reich illustrirte Belletristik, ferner eine große Extra-Handarbeitenbeilage, ein farbenprächtiges Modenkolorit 2c. zeugen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf **„Große Modenwelt"** mit bunter Fächervignette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Mark vierteljährlich nehmen sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei ersteren und dem Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Ein kühner Reitersprung.



Beistehend führen wir unseren Lesern einen kühnen Reitersprung im Bilde vor, wie er kaum je im Circus zu sehen sein dürfte, und wie er vor wenigen Wochen von dem französischen Artilleriehauptmann Giraud mit seinem Pferd Bataclan ausgeführt worden ist. Im Kasernenhof ihres Regiments hatten die Offiziere eine Tafel errichtet um nach des Tages Müh' und Last sich an Wein und Bier wohlzuthun. Der Hauptmann Giraud, der auch mit an der Tafelrunde saß, ging mit einem seiner Kameraden die Wette ein, daß er über den gedeckten Tisch und über die Köpfe der Kameraden hinweg mit seinem Pferde Bataclan springen könnte. Die Wette kam zum Austrag und Hauptmann Giraud gewann sie, wie unser Bild zeigt, spielend. Das wunderbare Pferd, welches die Leistung vollbrachte, ist zwölf Jahre alt und wurde von seinem Besitzer vor acht Jahren für 1100 Francs gekauft. Ohne Reiter hat Bataclan noch wesentlich höhere Sprünge gemacht, und zwar als höchsten einen Sprung über ein Hürde von zwei Meter Höhe.